Ohne wohnliche Verhältnisse auf Erden keine Wohnungen im Himmel

Autor(en): **Eigenmann, Urs**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **93 (1999)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-144194

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Urs Eigenmann

Ohne wohnliche Verhältnisse auf Erden keine Wohnungen im Himmel

Euer Herz lasse sich nicht verwirren. Glaubt an Gott, und glaubt an mich! Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen. Wenn es nicht so wäre, hätte ich euch dann gesagt: Ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten? Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin. Und wohin ich gehe – den Weg dorthin kennt ihr. Thomas sagte zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie sollen wir dann den Weg kennen? Jesus sagte zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater ausser durch mich. Wenn ihr mich erkannt habt, werdet ihr auch meinen Vater erkennen.
Joh. 14,1–7

Jesus verheisst seinen Jüngern im Johannesevangelium: «Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen.» Dagegen protestiert «die Mutter» in Bert Brechts gleichnamigem Stück: «Dass in ‹seines Vaters Hause› viele Wohnungen sind, das sagt man euch, aber dass in Rostow zu wenige sind, das sagt man euch nicht.»

Damit signalisiert Brecht die Gefahr, wegen des Glaubens an die himmlischen Wohnungen die irdischen Verhältnisse zu wenig ernst zu nehmen. In der Tat ist nicht zu leugnen, dass das Christentum über weite Strecken seiner Geschichte dieser Gefahr erlegen ist. So hiess es etwa, was hier im Jammertal auf Erden geschehe, sei bloss die Vorbereitung auf das Eigentliche. Und dieses Eigentliche komme erst im Jenseits nach dem Tod.

Brecht dagegen meint, die religiösen Vorstellungen über den Himmel dürften nicht getrennt werden von der Art und Weise, wie die sozialen Verhältnisse auf Erden gestaltet werden. Als Christinnen und Christen sollten wir bei allem Glauben an die himmlischen Wohnungen im Haus des Vaters den Hinweis Brechts, in Rostow seien einige Wohnungen zu wenig, nicht überhören.

*

Bert Brecht war zwar nicht Christ. Vielleicht aber hat er das, was Jesus bezeugt hat, besser verstanden als manche, die sich auf Jesus berufen. Sehen wir zu, wie Jesus im Johannesevangelium das Verhältnis zwischen dem Glauben an die Wohnungen im Hause seines Vaters und der Lebensweise auf Erden bestimmt.

Jesus verheisst den Seinen eine himmlische Heimat, malt diese aber nicht weiter aus. Das mag jene enttäuschen, die von Jesus, dem Sohn Gottes, genauere Informationen über die verheissene Heimat im Himmel erwarten. Jesus beschreibt nicht die himmlischen Verhältnisse, er verkündet keine dogmatische Lehre über das Weiterleben nach dem Tod, und er spekuliert nicht über mögliche Schicksale jenseits der Todesgrenze.

Er sagt den Jüngern nur, im Haus seines Vaters gebe es viele Wohnungen und er gehe hin, ihnen einen Platz zu bereiten. Dann fügt er hinzu, sie kennten ja den Weg dorthin. Dem aber widerspricht Thomas, wenn er erklärt, sie wüssten nicht, wohin Jesus gehe und kennten also den Weg dorthin nicht.

Darauf gibt Jesus eine Antwort, die es in sich hat, weil sie überraschend unbequem ist. Er sagt nämlich: «Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater ausser durch mich.» Dies ist keine Antwort, wie sie die meisten Religionen geben. Jesus vermittelt kein religiö-

ses Wissen über das Schicksal nach dem Tod, das man als dogmatische Wahrheit besitzen könnte. Jesu Antwort ist unbequem, weil sie eine Antwort ist, die nicht von der eigenen Lebensweise getrennt werden kann. Jesus bindet die Verheissung einer himmlischen Heimat an eine bestimmte irdische Lebensweise. Wenn er sagt, er sei der Weg und die Wahrheit und das Leben, dann lädt er ein, ihm nachzufolgen. Damit wird die Lebensweise in seiner Nachfolge zu einem Moment der Antwort auf die Frage, wohin er gehe.

Es gibt kein dogmatisch billiges Wissen um die himmlischen Wohnungen ohne Nachfolge. Vielmehr stehen die himmlischen Wohnungen nur jenen offen, die den Einsatz ihres Lebens wagen und sich so auf das einlassen, was Dietrich Bonhoeffer die teure Gnade genannt hat, eine Gnade mit Nachfolge. Jesus lädt dazu ein, darauf zu vertrauen, dass ein Leben in seiner Nachfolge – religiös gesprochen – zum Vater führt.

*

Mit drei Stichworten kennzeichnet Jesus seine Lebensweise: Leben, Weg und Wahrheit.

Jesus sagt von sich, er sei das Leben. Er sieht den Sinn seiner Sendung darin, dass alle Menschen das Leben und dieses in Fülle haben (vgl. Joh. 10,10), und zwar auf der Erde und vor dem Tod. Deshalb stiftete er zum Teilen von Brot an, damit alle satt werden. Deshalb wandte er sich denjenigen zu, die sozial wenig oder nichts galten. Und deshalb sagte er, niemand habe eine grössere Liebe, als wer sein Leben hingebe für seine Freunde.

Jesus verheisst jenen eine himmlische Wohnung, die sich gleich ihm für ein Leben in Fülle aller einsetzen. Er lädt uns ein, den Glauben an ihn zu bezeugen, indem wir uns in seiner Nachfolge an einem Leben in Fülle für alle Menschen orientieren.

Jesus sagt von sich, er sei der Weg. Er selbst ging ungewohnte Wege. In vielerlei Hinsicht überschritt er Grenzen. Grenzen zwischen Reichen und Armen, Angesehenen und Verachteten, Freien und Beherrschten, Gesunden und Kranken, Frommen und Sündern. Er ging Wege, um Ausgrenzungen aufzuheben und Erniedrigungen zu überwinden.

Jesus verheisst jenen eine himmlische Wohnung, die gleich ihm Grenzen überschreiten. Er lädt uns ein, den Glauben an ihn zu bezeugen, indem wir uns in seiner Nachfolge auf den Weg machen. Er lädt uns ein, aufeinander zuzugehen und nicht aneinander vorbei oder voneinander weg. Er lädt ein, uns nicht im Kreis des Immer-schon-Dagewesenen zu drehen, sondern aufzubrechen zu einem gerechteren, solidarischeren und friedlicheren Zusammenleben. Hier bei uns und in der weiten Welt.

Jesus sagt von sich, er sei die Wahrheit. Für ihn hatte nichts und niemand in dieser Welt das letzte Wort. Nicht materieller Besitz, nicht politische Macht und selbst nicht religiöse Gesetze. Nicht einmal der Tempel war ihm heilig, weil dieser zu einer Markthalle verkommen und nicht mehr das Haus seines Vaters war. Jesus verkündete keine bloss wahren Sätze, sondern setzte sich für ein wahres Leben aller ein.

Jesus verheisst jenen eine himmlische Wohnung, die sich gleich ihm der Wahrheit verpflichtet wissen. Er lädt uns ein, den Glauben an ihn zu bezeugen, indem wir nichts und niemanden in der Welt an die Stelle Gottes setzen. Keine wirtschaftlichen Mechanismen, keine politischen Systeme und keine Ideen und Normen, denen in götzendienerischer Weise das Leben von Menschen und Natur geopfert werden kann.

*

Jesus sagt den Seinen, im Haus seines Vaters gebe es viele Wohnungen. Von Thomas nach dem Weg dorthin gefragt, verweist er auf sich und sein Leben. Damit sagt er: Den Weg zur himmlischen Heimat können wir nicht einfach wissen. Diesen Weg müssen wir gehen. Gehen in seinen Fussstapfen. In den Fussstapfen dessen, der von sich sagt, er sei der Weg und die Wahrheit und das Leben. So heisst dies: Wer sich in der Nachfolge Jesu für ein Leben in

Fülle aller Menschen einsetzt, liebt Gott. Wer sich auf den Weg Jesu macht, darf an die Wohnungen im Haus des Vaters glauben. Wer in seinem Leben die Wahrheit Jesu bezeugt, darf hoffen, den Vater zu erkennen.

*

«Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen», sagt Jesus. «Aber dass in Rostow zu wenige sind», gibt Bert Brecht zu bedenken.

Wir dürfen die himmlischen Zustände und die irdischen Verhältnisse nicht voneinander trennen. Jesu Verheissung ermutigt uns, die Welt für alle wohnlich zu gestalten. Jenen, die sich für eine wohnliche Welt einsetzen, verheisst Jesus eine Wohnung im Haus seines Vaters.

(Predigt in Gerliswil am 1./2. Mai 1999)

NW-Gespräch mit Jean Ziegler

«Man darf das Elend nicht anschauen, ohne zu beten»

Das NW-Gespräch mit Jean Ziegler war schon lange geplant. Mit den bevorstehenden Nationalratswahlen und der Kandidatur unseres Freundes auf der Solidaritätsliste der Zürcher Jusos hat sich dafür auch ein aktueller Anlass ergeben. Das Gespräch dreht sich aber nicht um die Wahlchancen für unseren «Bruder Courage», sondern es beginnt ganz anders – mit der Frage nach der Eschatologie. Wir lernen einen Jean Ziegler kennen, für den dieser letzte uns verheissene Horizont die Voraussetzung ist, um den politischen Tageskampf zu bestehen und nicht zu resignieren oder in Zynismus zu verfallen. Das politische Credo unseres Freundes verträgt sich nicht mit einer neoliberalen Globalisierung, auch nicht mit einer Sozialdemokratie, deren Führung um eine «neue Mitte» buhlt. Das Gespräch mit Jean Ziegler führte der Redaktor der Neuen Wege. Es fand am 22. September 1999 auf dem Sekretariat der Nationalratsfraktion der SP im Berner Bundeshaus statt. *Red.*

Wer im politischen Tageskampf steht, braucht die Eschatologie

NW: *Jean Ziegler, unser Gespräch für die Neuen Wege, zu dem ich Dich sehr herzlich begrüsse, steht schon lange auf der Pendenzenliste des Redaktors. Was unsere Leserinnen und Leser kaum wissen, ist, dass auch Du zu ihnen gehörst. Ich will nicht auf Komplimentenfang ausgehen, aber bin doch neugierig, von Dir zu erfahren, warum die Neuen Wege zu Deiner Lektüre gehören.*

Jean Ziegler: Sie sind für mich fast so etwas wie eine therapeutische Notwendigkeit. Wer im politischen Tageskampf steht, braucht die *Eschatologie,* muss diesen Horizont vor Augen haben.

NW: *Was versteht Du unter Eschatologie?*

Jean Ziegler: Die Eschatologie sucht Antwort auf die Fragen: Wo geht die Geschichte hin, wo produziert sie Sinn, was ist der Horizont unserer Existenz? Da zeigen die *Neuen Wege* die Richtung, das Licht am Horizont. Auch die Themen, die in dieser Zeitschrift aufgenommen werden, sind bewusstseinsbildend und setzen einen Lernprozess in Gang. Die Neuen Wege sind für mich eine unabdingbare Lektüre.

NW: *Soviel Lob und Zustimmung habe ich wirklich nicht erwartet. Aber warum ist Dir*